

Feministisch-
theologische
Zeitschrift
Mai 2012
28. Jahrgang

FEMINA 2



Trinität



Jacqueline Sonogo Mettner

Der Sonntag nach Pfingsten heisst Trinitatis oder Dreifaltigkeitssonntag. Danach werden die liturgischen Bezeichnungen nach lutherischer Tradition unisono lauten: erster Sonntag nach Trinitatis, zweiter Sonntag nach Trinitatis bis hin zum 25. Sonntag nach Trinitatis am Ewigkeitssonntag vor dem 1. Advent. Immer schon war der Gedanke der Trinität eine theologische Konstruktion, die es allerdings in sich hat. Es ging darum, das Wesentliche von Gott so zu sagen, dass es den damals religiös Fragenden und Denkenden handfeste Nahrung bot, anknüpfend an ihrem Welterleben, dieses erweiternd und vertiefend.

In den ersten Jahrhunderten nach unserer Zeitrechnung war die Welt ohne göttlichen Schöpfer undenkbar. Es war einsichtig, dass die Göttlichkeit in einem besonderen Menschen ganz und gar offenbar werden kann und ebenso einleuchtend für damaliges Denken, dass hinter der Verwirklichung von Agape, gelebter Nächsten- und gar Feindesliebe, etwas Göttliches stehen muss.

Vor wenigen Tagen war ich in Thüringen, einem deutschen Bundesland, in welchem nur 20% der Menschen konfessionell gebunden sind. Im Modell der «Offenen Kirchen» werden die Menschen nicht mit dem Gedanken der Trinität konfrontiert, sondern dort angesprochen, wo ihr Leben auf das Göttliche hin offen ist: Zum Valentinstag wird für alle in Liebe Verbundenen ein Segen angeboten – und die Menschen kommen. Ich verstehe das als eine neue Art der Inkulturation des Christentums.

Heisst das nun Schluss mit der Trinität? Ich denke Ja, insofern mit «Gottvater, Sohn und Heiligem Geist» als dogmatisch fixierter Rede über Gott heute mehr Befremden als Verstehen ausgelöst wird. Ich denke Nein, insofern das trinitarische Reden von Gott auch heute eine grosse Farbigkeit und Lebendigkeit in unser Wahrnehmen und Aufnehmen ihres Wirkens befördern kann.

In diesem Sinn freuen wir uns, diese FAMA unseren Leserinnen und Lesern ans Herz zu legen. Einige mögen sich wundern über die Zustellung der FAMA, welche sie (noch) nicht abonniert haben. Nach mehr als 25 Jahren als Zeitschrift, welche der feministischen Theologie als einer der innovativsten theologischen Denk- und Glaubensbewegungen der letzten Jahrzehnte eine Stimme gibt, machen wir gerne mittels eines erweiterten Versandes weitere Theologinnen, Theologen, Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone auf uns aufmerksam und freuen uns über ihr Interesse.



Paul Gauguin, Der Reigen der kleinen Bretoninnen, 1888

BEZAUBERND SCHÖN DREIFÄLTIG

Ein religionspädagogisch-persönliches Patchwork zur Trinität

Moni Egger

Jahresplanung. Erste Klasse: «Beten, wie mir zumute ist; Lieder; Gebärden; Kreuzzeichen» das steht im Lehrplan und das soll ich mit diesen knapp Siebenjährigen behandeln. Mit dem Kreuzzeichen schmuggelt sich die Trinität als einer der allerersten Inhalte in den katholischen Religionsunterricht. Bereits die Kleinen sollen das Zeichen kennen und das «Sprüchli» dazu können. Was mit Blick auf Gottesdienste sinnvoll und wichtig ist, bringt mir für den Unterricht allerhand Probleme. Was heisst «im Namen des»? Was heisst heilig? Was mache ich mit dem dreifach männlichen Gottesbild? Was ist mit dem Grundsatz, dass ich den Kindern nur beibringen kann, was ich selbst verstehe und glaube? «Vatersohnundheiligergeist», was für ein Kuddelmuddel. Wie soll ich da Lehrerin sein?

IM NAMEN

Viel einfacher ist der oft gewählte Schleichweg, der die Probleme umschiff: Die Kinder lernen die Handbewegung zum Kreuzzeichen und singen dazu: «Ich denke an Dich, ich erzähle von Dir, ich spüre: Du bist bei mir!» Von diesem Liedvers erzählt auch Monika, als ich sie um Rat frage. Sie, die dogmatikbegeisterte langjährige Lehrerin, wird doch einen Weg wissen aus dem Dilemma. Ich frage sie also und sie beginnt sogleich zu singen. Und dann zu erzählen. Die Stunden mehren, die Weinflasche leert sich und Monikas Geschichten pflücken die göttlichen Personen aus ihrem Leben. So entsteht aus dem Gespräch ein religionspädagogisch-persönliches Patchwork, ein bunter Trinitätsquilt.

«Im Namen des» – für den Anfang soll die Erklärung genügen, dass das etwas Ähnliches heisst wie «ich denke an». So erfüllt der gesungene Vers die Funktion, zumindest diesen Teil des Kürzestgebets zu erläutern.

DES VATERS

Für das Weitere habe ich mich für einen Doppelweg entschieden. Die Kinder sollen die traditionelle Formel lernen. Sie sollen sich ja im Gottesdienst zurechtfinden und mitmachen können. Daneben nehme ich das bezaubernd Schöne am Trinitätsgedanken zur Leitlinie: Gott ist mehr und anders, als wir uns denken können. Gott ist vielfältig und in Beziehung. Und so fülle ich die drei göttlichen Personen gemeinsam mit den Kindern mit Geschichten, Texten, Bildern, Vorstellungen. Zu den

roten Zetteln mit dem Text der Formel legen wir gelbe mit Erweiterungen und ergänzen und deuten damit das Kreuzzeichengebet:

Im Name vo Gott,
wo fö üs winen Vater isch und wine Mueter,
wo d Wält gmacht hät und guet zo üs luegt

Einmal mehr bin ich dankbar für den schweizerdeutschen Relativsatz, der mit dem unspezifischen «wo» ohne Geschlechtszuschreibung auskommt.

Meine Kollegin Monika dazu: *Vor Gott brauchte ich keine Angst zu haben, denn strenger als Mama konnte Gott gar nicht sein. Meine Mama. So fromm und so ernsthaft. Doch zärtlich, wenn sie mich allmorgendlich mit dem Kreuzzeichen segnete. Dass GottVater auch streng ist, alles sieht, auch unter meine Bettdecke, bezweifelte ich früh. Und dass «Vater» nicht alles ist, war mir als Mädchen schon klar. Gott konnte gar nicht sein wie meine Eltern, mein Papa war zwar weicher als die Mama, dafür weniger präsent und schützen musste ich mich vor ihm ja auch. Nein, Gott ist ganz ganz anders. Je älter ich wurde, desto wichtiger war mir das, dass Gott mehr ist, dass verschiedene Bilder nebeneinander Platz haben. So habe ich auch versucht, meine eigenen Kinder mit vielfältigen Namen mit Gott vertraut zu machen. Einmal habe ich meiner Tochter die Legende der heiligen Barbara erzählt. Wie sie als Zeichen ihres Glaubens in die Mauer ihres Gefängnisses drei Löcher schlug, eines für GottVater, eines für GottSohn, eines für GottGeist. «Mama» sagte darauf meine kleine Tochter «also ich hätte vier Löcher gemacht, weil ich glaube auch an GottMutter.»*

UND DES SOHNES

Früher als die anderen Kinder feierte ich Erstkommunion. Das war schön, ich freute mich, Jesus in mir aufzunehmen. Bloss fiel es mir schwer, jeweils vor der Kommunion nichts zu essen. Einmal habe ich auf dem Weg zur Kirche unbedacht ein paar Johannisbeeren genascht, die über den Zaun wuchsen. Hui, was bin ich erschrocken! Jetzt musste ich ja auf die Kommunion verzichten. Aber dann habe ich nachgedacht und herausgefunden, dass es Gott gar nicht stören kann, wenn er sich meinen Magen mit ein paar Johannisbeeren teilen muss, schliesslich hat er selbst ja die Johannisbeeren wachsen lassen.

Die Unterscheidung von Jesus und Gott fällt Kindern verständlicherweise schwer. Und stimmt es denn nicht, wenn für die kleine Monika der «Leib Christi» nichts anderes ist als Gott? Abgesehen davon bietet die zweite trinitarische Person im Religionsunterricht nicht so viele Probleme. Von Jesus gibt es allerlei Geschichten zu erzählen, die sprechen für sich. Monika: *Am liebsten hatte ich die Geschichte vom schreienden Bartimäus: Er schreit, und Jesus rennt nicht weg. Jesus hat sich ja auch für die Kinder eingesetzt. Genau so wollte ich später auch Anwältin aller Kinder sein. Egal, was für einen Mist sie gebaut haben.*

Diese Jesusgeschichten füllen die Gebetszeile, geben ihr Gehalt. Im Unterricht finden die Kinder je nach Geschichte eine passende Erweiterung. Wir schreiben sie schön auf einen gelben Zettel und legen diesen zu unserem roten Kreuzzeichengebet dazu: und Gott em Sohn, em Jesus, wo d Chind ase gärn hät wo Angscht gha hät und Freud, genau wie mer

UND DES HEILIGEN GEISTES

Nein, der Geist ist kein Gespenst. So viel ist einfach, aber gleich danach wird es schwierig. Was heisst heilig? Vielleicht, dass etwas so schön und so wichtig ist, dass ich darüber nur staunen kann, dass ich fast den Atem anhalten muss, wenn ich es anschau. Vielleicht wäre eine solche Umschreibung gangbar, aber das passt dann so gar nicht zu Kraft und Liebe und Feuer und Wind, was im Allgemeinen mit der Ruach verbunden wird. Was mir als Theologin an der Geistkraft, der Ruach, wichtig ist, ihre Weisheit, ihr Spielen und Singen vor Gott, das lässt sich kaum in Sprache fassen für Kinder. So versuche ich: Der Geist ist das, was ich fühle, wenn ich fühle, dass Gott bei mir ist. Der Geist ist die Kraft. Geist ist die Liebe. Ist Beziehung. Und vielleicht Schönheit?

Und auch Monika findet aus ihrer Kindheit kein Geist-Beispiel. Aber sie erzählt von den blühenden, blutroten Pfingstrosen: *Rund um Pfingsten beobachtete ich sie täglich. Würden sie auf das Fest ihre feurige Blütenpracht entfalten? Nicht satt konnte ich mich sehen an dieser Schönheit. Und sie berichtet von ihrer Firmpatin: Das war eine bodenständige Frau und sehr liebevoll. Bei ihr habe ich mich einfach wohl gefühlt. Acht Kinder hatte sie, alle zu*

Hause geboren. Und die hat sie vor meinen Augen gestillt, ganz natürlich. Schön war das.

Vielleicht eine Ahnung von geistdurchtränkter Heiligkeit, wenn ich mir diese Stube vorstelle, voller Kinder und die staunende Monika dazwischen, mit vor Glück geröteten Wangen.

und Gott, de Chraft
wo Liebi isch und Freud
wo üs mitenand und mit Gott vebindet

Viel viel später, als meine Mutter Krebs hatte, da habe ich sie mit dem Kreuzzeichen gesegnet, sanft auf der Stirn, so wie sie früher uns Kinder segnete. Täglich habe ich ihr die Kommunion gebracht – liebevoller, als das jeweils die Priester tun, hat sie mir versichert. Das waren kostbare und innige Momente.

AMEN

Wenn die Kinder erkennen, dass es Namen sind, die wir Gott geben, Namen, die wechselbar sind, Namen, in denen Beziehung steckt, dann bin ich als Katechetin zufrieden. Bisher haben das die Kinder meist gut verstanden. Dass Gott anders ist als alles, was sie sonst kennen, das leuchtet ihnen unmittelbar ein. Und dass es Sachen gibt, die wir einfach nicht mit einem einzigen Wort wirklich bezeichnen können, verstehen sie gut. Dann bleibt mir nur noch die Aufgabe, die kindliche Offenheit nicht mit zu starren Formeln zu verschliessen. Den Gratweg mit ihnen zu gehen, dass sie von den festen Formeln Sicherheit erhalten und doch in ihrem Denken und ihren Vorstellungen frei bleiben.

Und so ist eigentlich die Erklärung dann doch wieder einfach: In der Kirche beten wir das Rote, aber wir können uns immer das Gelbe dazu denken. Und wir könnten ja auch mal Andere fragen, was sie sich so denken beim Kreuzzeichen und ihnen unsere Gedanken erzählen. Dann passiert das, was wir im Liedvers singen: Ich denke an Dich, ich erzähle von Dir, ich fühle: Du bist bei mir. ■

Moni Egger ist Primarlehrerin, Dr. theol., FAMA Redaktorin und arbeitet in der Ausbildung von KatechetInnen. Sie war im Gespräch mit Monika Schumacher-Bauer, Theologin, Dozentin und Primarlehrerin.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Verein zur Herausgabe
der feministisch-theologischen
Zeitschrift FAMA

REDAKTIONSTEAM:

Jeannette Behringer, Zürich
Béatrice Bowald, Kriens
Moni Egger, Thalwil
Esther Kobel, Basel
Tania Oldenhage, Glattbrugg
Simone Rudiger, Basel
Jacqueline Sonogo Mettner, Meilen
Christine Stark, Zürich
Ursula Vock, Möriken

ADMINISTRATIONS- UND REDAKTIONSADRESSE:

Verein FAMA
Susanne Wick
Lochweidstr. 43, 9247 Henau
E-Mail: zeitschrift@fama.ch
Internet: www.fama.ch

LAYOUT:

Stefanie Süess, Zürich

DRUCK:

Sihldruck, Zürich

ABONNEMENT:

Normalabo: Fr. 32.–
GönnerInnenabo: ab Fr. 45.–
StudiAbo/KulturLegi: Fr. 25.–
Auslandabo: Fr. 35.–/Euro 26.–
Einzelnummern: Fr.9.– zzgl. Porto

FAMA erscheint vierteljährlich

FAMA 2/12

EDITORIAL 2

«DU HEILIGE DREIFALTIGKEIT!» Béatrice Bowald
Belastung oder Chance? 3

KOMMUNION IN DER «URWOHNGEMEINSCHAFT» Magdalene L. Frettlöh .. 4

VERSCHIEDENE WEGE ZUM GÖTTLICHEN EINEN Doris Strahm..... 8

MWANA WA NZAMBE Josée Ngalula
Zwischenruf einer afrikanischen Theologin 10

DIE DREIEINIGKEIT MUSS GEKÜRZT WERDEN! Gisela Matthiae
Frau Seibold zu kirchlicher Sparpolitik..... 13

BEZAUBERND SCHÖN DREIFÄLTIG Moni Egger
Ein religionspädagogisch-persönliches Patchwork zur Trinität..... 14

MULTITASK ODER: EINE FRAU ZÄHLT BIS DREI Christine Stark 16

LITERATUR UND FORUM 17

BILDNACHWEIS

Titelbild: Sandro Botticelli, Primavera, Ausschnitt: Grazien, um 1485–87
Seite 7: aus: Andreas Schumacher (Hg.), Botticelli. Bildnis, Mythos, Andacht.
Frankfurt/M 2009.
Alle anderen Abbildungen aus: The Yorck Project, Vierzigtausend Meisterwerke
(DVD-ROM). Malerei, Grafik, Zeichnung. Berlin 2007.

IN EIGENER SACHE

Die einzelnen Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion
wieder.

VORSCHAU

Das Thema der nächsten Nummer lautet: **Gold**

Retours:
Verein FAMA
Susanne Wick
Lochweidstr. 43
9247 Henau

AZB 9247 HENAU